AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
http://ageconsearch.umn.edu
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.

Brandes, W.: Konsequenzen für landwirtschaftliche Betriebe. In: Schmitz, P. M.; Weindlmaier, H.: Land- und Ernährungswirtschaft im europäischen Binnenmarkt und in der internationalen Arbeitsteilung. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 27, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1991), S.475-480.

KONSEQUENZEN FÜR LANDWIRTSCHAFTLICHE BETRIEBE

von

Wilhelm BRANDES, Göttingen

In meiner knappen, skizzenhaften Behandlung des Themas werde ich zunächst einige theoretische Vorüberlegungen anstellen und dann acht Thesen aufstellen. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf die diesbezüglichen Tagungsreferate sowie Arbeiten von ISERMEYER (1989), WAGNER (1989), ZEDDIES (1989), JOCHIMSEN (1990), WEINSCHENCK (1990), des BML (1990) und des Wissenschaftlichen Beirats (1990).

A Theoretische Vorüberlegungen

Für meine theoretischen Vorüberlegungen stelle ich mir dieselbe Frage, die Schmitt in seinem Referat zu behandeln hatte: "Wie vollzieht sich eigentlich der Wettbewerb in der Landwirtschaft?". Die Diskussion erfolgt auf drei Ebenen.

1. Zunächst geht es um die Beziehungen zwischen intrasektoralem und intersektoralem Wettbewerb. Internationaler oder interregionaler Wettbewerb kann im wesentlichen als intrasektoraler Wettbewerb aufgefaßt werden, d.h. die Konkurrenz des Landwirts Meyer mit Berufskollegen aus seiner eigenen Region oder anderen Regionen seines Landes oder mit Landwirten anderer Regionen um den Verkauf bestimmter Produkte. Verschärft sich dieser Wettbewerb, etwa durch Abbau von Handelsbarrieren, Senkung von Transportkosten, technische Fortschritte, zurückgehende Nachfrage (z.B. durch Konkurrenzprodukte ausgelöst), dann führt dies über Preissenkungen zu Einkommenseinbußen. Das bedeutet: Unser Landwirt sieht sich einem Druck ausgesetzt. Er kann darauf reagieren und die Einkommenseinbußen durch Maßnahmen innerhalb des Betriebes (z.B. Rationalisierung, Ausweichen auf andere Produktionszweige, Betriebsvergrößerung) oder durch außerbetrieblichen Einsatz seiner Produktionsfaktoren reagieren und dadurch die Einkommenseinbuße teilweise oder ganz kompensieren. Er kann aber auch seine Organisation unverändert lassen und den Einkommensverlust in voller Höhe hinnehmen. Die Option, überhaupt nicht oder nur schwach zu reagieren, besteht freilich nicht immer: Unter vielerlei Bedingungen können die Einkommenseinbußen so gravierend sein, daß Anpassungsmaßnahmen im Unternehmen selbst oder durch Konsumeinschränkung ergriffen werden müssen, um das Fortbestehen des Unternehmens zu sichern. Unter Umständen mag dies nicht ausreichen, und der Haushalt muß Teile seiner Arbeitskraft und/oder seines Kapitals außerbetrieblich einsetzen, wobei die Wahl zwischen Fortführung und Aufgabe des Betriebes zu treffen ist. Hier begegnen sich intra- und intersektoraler Wettbewerb: Unser Betriebsleiter wird diesem Einkommensdruck um so eher durch außerbetrieblichen Einsatz seiner Faktoren nachgeben, je günstiger sich diese verwerten, d.h. je einfacher es ist, eine lukrative Beschäftigung zu finden und/ oder je vorteilhafter er sein Land verpachten oder verkaufen kann. Auf der anderen Seite ist zu bedenken, daß die Aussicht auf günstige außerbetriebliche Verwertung seiner Produktionsfaktoren um so geringer ist, je schärfer der intrasektorale Wettbewerb gewirkt hat und weiterhin wirkt. Denn dadurch verschärft sich die Konkurrenz auf den regionalen Arbeitsmärkten.

Als alternatives Szenario stellen wir uns eine Situation vor, wo Veränderungen außerhalb der Landwirtschaft den Anstoß geben, etwa wenn durch eine Verbesserung der ge-

samtwirtschaftlichen Lage die Opportunitätskosten für Arbeit (ggf. auch für Kapital) steigen. Das Einkommen unseres Landwirts verändert sich dadurch nicht absolut - es entsteht also kein Druck - sondern nur relativ im Vergleich zu seinen in der gleichen Region lebenden Bezugspersonen (TANGERMANN): Hier kann man deshalb von einem Sog sprechen. Anders als beim primär intrasektoralen Wettbewerb besteht hier stets die Option zwischen Maximierung der Faktorentgelte und der Verfolgung anderer Ziele. Die Tatsache, daß die Mehrzahl der Landwirte von einer Bodenveräußerung absieht, obwohl die Kapitalverzinsung in der Landwirtschaft meist unter 1 % liegt und schon seit einigen Jahren Wertsteigerungen kaum zu erwarten sind, deutet darauf hin, daß die Maximierung der Faktorentgelte kaum als wesentlicher, die Wettbewerbssituation erklärender Faktor herangezogen werden kann.

Neben der bisher genannten Form des intrasektoralen Wettbewerbs, die sich auf den Märkten der verschiedenen Produkte zwischen Betrieben abspielt, gibt es noch eine weitere Form intrasektoralen Wettbewerbs, wobei auf einzelbetrieblicher Ebene verschiedene Betriebszweige um die Verwendung von Ressourcen konkurrieren. Dieser Wettbewerb vollzieht sich auch, ähnlich wie der intersektorale Wettbewerb, durch Sog: Die Produktionskosten eines Gutes steigen, d.h. die Wettbewerbskraft geht zurück, wenn ein konkurrierender Betriebszweig, sei es durch technische Fortschritte oder günstigere Preise, rentabler wird. So sind die hohen Produktionskosten der Milch in Börden anders zu beurteilen als auf ungünstigen Grünlandstandorten. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß Landwirte weit eher geneigt sind, einem sich durch veränderte Wettbewerbsbeziehungen ausgelösten Sogs innerhalb eines Betriebes zu folgen, als einem Sog, der Produktionsfaktoren aus dem Betrieb herausziehen würde.

2. Als zweite Diskussionsebene wähle ich die Dichotomie zwischen tatsächlichem und hypothetischem Verhalten. Als wettbewerbsfähig kann man mit ISERMEYER (1989, S. 33), der hier den Gedanken der evolutorischen Ökonomik folgt, jeden Landwirt bezeichnen, der sich unter den derzeitigen Rahmenbedingungen als Produzent behauptet hat. Diese Definition ist zum einen vergangenheitsbezogen; sie sagt deshalb wenig über künftige Wettbewerbschancen aus. Weiterhin werden nach dieser Definition den Markt beschickende Unternehmen auch dann als wettbewerbsfähig klassifiziert, wenn die Faktorentgelte weit unter den bei alternativer Nutzung innerhalb oder außerhalb des Betriebes erzielbaren Entgelten liegen; d.h. Unternehmen, die bei Zugrundelegung hypothetischen Verhaltens - und das heißt ja meist Gewinnmaximierung mit mehr oder weniger strikten Restriktionen - als nicht wettbewerbsfähig gelten müßten. Solche Unternehmen können u.U. langfristig überleben, etwa große Eigentumsbetriebe auf günstigem Standort, oder Betriebe mit ungewöhnlich niedrigem Konsum; sie können aber auch zur Betriebsaufgabe oder zur Aufnahme eines Zuerwerbs gezwungen sein.

Bei Aussagen über die künftige Wettbewerbsfähigkeit empfiehlt es sich, sowohl das tatsächliche Verhalten zu berücksichtigen als auch in Ergänzung dazu hypothetische Verhaltensweisen modellhaft durchzuspielen, etwa Einkommensmaximierung bei Ausschluß des renditeorientierten Bodenverkaufs.

3. Als dritte Diskussionsebene des Wettbewerbs betrachte ich die Fristigkeit. Bei kurzer Frist können bekanntlich Betriebe auch dann noch im Wettbewerb bestehen, wenn die Erlöse nur die variablen Kosten decken. Daraus folgt, daß durch verschärften internationalen/interregionalen Wettbewerb ausgelöste Preissenkungen kurzfristig nur geringe Produktionsrückgänge bewirken und sich die Preise deswegen u.U. so weit nach unten bewegen müssen, daß langfristig die durchschnittlichen Totalkosten selbst auf besseren Standorten nicht gedeckt werden. Daraus ergibt sich die begrenzte Aussagekraft der

komparativ-statischen Analyse. Zur realitätsnahen Darstellung der Wettbewerbssituation müssen u.a. folgende Aspekte berücksichtigt werden:

(a) Die Altersstruktur der Betriebsleiter. Die Opportunitätskosten für Arbeit sind, vorausgesetzt außerbetriebliche Beschäftigungsmöglichkeiten existieren überhaupt, für junge Menschen relativ hoch. Sie sinken mit fortschreitendem Alter deutlich ab und tendieren ab ca. 50 Jahre gegen Null.

(b) Alterstruktur (und möglicherweise noch alternative Nutzungsmöglichkeiten) für Gebäude und Maschinen. Je größer der Ersatzbedarf oder je bessere alternative Verwertungsmöglichkeiten den Betrieben offenstehen, um so stärkere Reaktionen darf man auf verschärften Wettbewerb erwarten.

(c) Individuelle Voraussetzungen für einzelbetriebliches Wachstum, insbesondere Eigenkapitalbasis und für das Wachstum erforderlicher Kapitalbedarf, ferner regionale Bodenmärkte, auf denen es in manchen Regionen eine fast schon ruinös zu nennende Konkurrenz gibt.

B Einige Thesen

Wegen des begrenzten Platzes müssen einige nicht unwichtige Aspekte, z.B. Steuern oder Beratung, unerwähnt bleiben; auch müssen die Begründungen der Thesen teils sehr knapp gehalten, teils ganz weggelassen werden.

1. Wenn die mit der EG 1993 verfolgten Ziele weitgehend erreicht werden sollten, würde sich der intrasektorale Wettbewerb verschärfen, wodurch ein zusätzlicher Druck auf viele Betriebe entstünde. Gleichzeitig würde sich der durch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung induzierte intersektorale Wettbewerb vergrößern und dadurch einen höheren Sog bewirken. Der Abbau von Handelsbarrieren und die erwartete Senkung der Transportkosten würden eine stärkere regionale Spezialisierung der Produktion nach Maßgabe natürlicher Voraussetzungen und Arbeitskosten zur Folge haben. Ich bezweifele allerdings, daß die Transportkosten deutlich sinken werden, und weise auf die Überlastung der Verkehrswege hin (HIRN und STEMPEL, 1990), was auch durch die Angliederung der DDR verstärkt wird. Falls in fernerer Zukunft Quoten einmal innerhalb der EG frei handelbar wären, könnte man sich mit ISERMEYER durchaus ein Wandern der Milchviehhaltung und evtl. auch des Humankapitals in das südliche Europa vorstellen.

2. Unabhängig davon wird allein die schon vorhandene und sich durch die Wiedervereinigung verstärkende Überschußsituation einen höheren Wettbewerbsdruck auslösen. Dazu kommen für Deutschland ab 1992 die sehr einschneidenden Konsequenzen der Abschaffung der Mehrwertsteuer-Sonderregelung sowie die aus der geplanten Aufhebung des Währungsausgleichs möglicherweise entstehenden Wettbewerbsnachteile. Wie die von FUHRMANN und KÖHNE präsentierten Rechnungen zeigen, führen diese Preissenkungen dazu, daß sich an Problemstandorten die Mindestbetriebsgröße beträchtlich nach oben verschieben würde, ja daß weniger gute Flächen und ganze Standorte nicht mehr bewirtschaftungswürdig wären. Ergänzend anzumerken wäre noch, daß FUHRMANNs Modellrechnungen für bestimmte Konstellationen (Ertragsniveau, Flächen- und Viehausstattung) ein befriedigendes Gewinnniveau ergäben, daß aber die in den Regionen existierenden Betriebe vielfach nicht das für das Wachstum erforderliche Eigenkapital bilden können.

3. Im Vergleich zu einigen nördlichen EG-Ländern weist die Landwirtschaft der bisherigen Bundesrepublik gravierende strukturelle Nachteile auf. Dies führt, zumindest langfristig, zu erhöhten Kosten je Produkteinheit. Um die Wettbewerbskraft der westdeutschen Erzeuger nicht zu stark zu behindern, sollten die teilweise sehr rigiden Wachstumsrestriktionen abgebaut werden. Auf der anderen Seite sollten die in der bisherigen DDR möglichen (freilich bisher nicht genutzten) Größenvorteile nicht leichtfertig zugunsten einer Familienbetriebsideologie geopfert, sondern die Signale sollten so gesetzt werden, daß verschiedene Formen der Landbewirtschaftung eine Entwicklungschance haben. Nach meiner Einschätzung dürften dann 300-2000 ha große Einheiten unterschiedlicher Rechtsformen, vielfach auf Dorfebene, wobei Pflanzen- und Tierproduktion wieder zusammen geführt werden, eine aussichtsreiche Alternative darstellen.

4. Auswertungen des EG-Informationsnetzes landwirtschaftlicher Buchführungen zeigen sehr deutlich, daß bundesdeutsche Betriebe eine wesentlich höhere Fixkostenbelastung aufweisen als selbst ähnlich strukturierte Betriebe in Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien. Zum einen existieren hier Rationalisierungsreserven in Form eines überhöhten Maschinen- und Gebäudebestandes; in ungünstigen Regionen mit ausreichendem Angebot an großflächig zu bewirtschaftendem Boden, u.a. auf schlechteren Standorten der ehemaligen DDR-Gebiete, müssen aber auch deutlich extensivere Bewirtschaftungsformen gesucht werden; hier kommen vor allem extensive Formen der Rindviehhaltung in Betracht, über deren Attraktivität z.Zt. an verschiedenen Orten geforscht wird.

5. Bei der herrschenden Datenkonstellation sind Extensivierungsmaßnahmen jedoch nur in bestimmten Fällen rentabel. Falls keine grundsätzliche Politikänderung eintritt, wird die von WERNER - etwas stilisiert und die Zwischentöne vernachlässigend - als Dualität bezeichnete interregionale Differenzierung zwischen wettbewerbsfähigen, intensiv genutzten Regionen und benachteiligten Regionen, die überwiegend ökologische Leistungen bereitstellen, nicht zu vermeiden sein, mit gravierenden Nachteilen für die Umwelt und für die regionale Entwicklung. Die von WEINSCHENCK (1990, S. 233) und WERNER vorgeschlagenen Maßnahmen
- kräftige Stickstoffsteuer
- Reduzierung des Viehbesatzes auf 1,5 - 2 DE/ha
- Schaffung von Biotopen
- Tierschutzauflagen und
- direkte Einkommensübertragungen

könnten diese Dualisierung der Landschaft möglicherweise zu vertretbaren Kosten verhindern und gleichzeitig zum Abbau der Überschüsse beitragen. Diese Politik wäre aber, was WEINSCHENCK durchaus konzediert, nicht in Konkordanz mit GATT-Prinzipien und somit ein Schritt in Richtung "Festung Europa". Hier gilt es abzuwägen zwischen durch Freihandel möglichen Effizienzsteigerungen und Umwelterhaltung. Nach meiner Auffassung wird der Umwelt-Aspekt aber längerfristig auch weltweit an Bedeutung gewinnen.

6. Mit Ausnahme der ehemaligen DDR-Gebiete dominieren in der EG Familienbetriebe, die in vielen Gegenden eine Erwerbskombination erlauben. Besteht eine solche Möglichkeit, dann kann der intrasektorale Einkommensdruck in dem Sinn gemildert werden, daß eine Betriebsaufgabe vermeidbar wird. In der Tat liegt für 1989/90 das Gesamteinkommen der Zuerwerbsbetriebe mit ca. 60.000 DM und der Nebenerwerbsbetriebe mit ca. 59.000 DM über dem der Vollerwerbsbetriebe mit ca. 52.000 DM (Agrarbericht 1990). Allerdings sollte mehr als bisher auf eine effiziente Gestaltung des Zu- oder Nebenerwerbs geachtet werden, etwa in der Form, daß die gut ausgebildete Ehefrau einem einträglichen Beruf nachgeht und

der Ehemann den arbeitswirtschaftlich rationell organisierten und eng mit anderen Landwirten kooperierenden Betrieb führt (oder umgekehrt).

Vor einer Verherrlichung des Nebenerwerbs muß allerdings gewarnt werden; denn wenn man sich auf die in den Agrarberichten enthaltenen Informationen stützt, sieht die Situation in der Mehrzahl der Nebenerwerbsbetriebe ganz anders aus: Die im Agrarbericht erfaßten Nebenerwerbsbetriebe oberhalb eines Standardbetriebseinkommens von 5.000 DM erzielten 1988/89 einen Gewinn von 5,10 DM/Arbeitsstunde, und das bei einem Eigenkapital von ca. 200.000 DM. In den beiden Vorjahren war die Bruttoverwertung der Arbeit sogar nur gut halb so hoch, und die kleinste im Agrarbericht untersuchte Gruppe erzielte auch 1988/89 nur einen Gewinn von 3,20 DM/AKh. Dabei sind im Agrarbericht nur die "großen" Nebenerwerbsbetriebe erfaßt; man vergleiche nur die LF der im Agrarbericht erfaßten Nebenerwerbsbetriebe (13,7 ha) mit derjenigen aller Nebenerwerbsbetriebe (5,7 ha). Diese Aussage steht natürlich nicht im Widerspruch mit der zuvor aufgestellten Behauptung, die Opportunitätskosten älterer Landwirte und deren Familienangehörigen außerhalb der Landwirtschaft seien sehr gering: Dort ging es um Voll- oder Zuerwerbsbetriebe, die trotz nicht sehr hoher Rentabilität (die dennoch weit höher ist als die der meisten Nebenerwerbsbetriebe) noch weitergeführt werden müssen. Hier ist die Rede aber von Personen, die einem einträglichen Hauptberuf außerhalb der Landwirtschaft nachgehen und daneben einen Betrieb im Nebenerwerb führen, wobei die Verwertung der Arbeit, falls man Opportunitätskosten für das Eigenkapital berücksichtigt, extrem gering oder sehr oft negativ ist.

Bewußt provokativ formuliert kann somit für einen erheblichen Anteil der Nebenerwerbs-Haushalte die Beschäftigung im Landwirtschaftsbetrieb als ein subventioniertes Hobby angesehen werden, das sehr viel Arbeit und Kapital beansprucht, aber nur unwesentlich zum Einkommen beiträgt, selbst wenn man die in den Agrarberichten nicht erfaßten Einkünfte aus der Landbewirtschaftung hinzurechnet. Die Tatsache, daß viele Nebenerwerbshaushalte trotz der geringen Faktorentlohnung noch an der Landbewirtschaftung festhalten, liegt sicherlich auch daran, daß die im Betrieb erzielten Einkommen den Betriebsleitern nicht bekannt sind. Durch Buchführung und Beratung, die freilich bisher geringe Aktzeptanz fanden, ließen sich vermutlich beträchtliche Effizienzsteigerungen erreichen.

Wenn ich anfangs dafür plädiert habe, zur Abschätzung der Wettbewerbssituation nicht nur das hypothetische, sondern auch das tatsächliche Verhalten der Menschen einzubeziehen, dann gilt dies besonders für Nebenerwerbsbetriebe; hier sind Berechnungen über erzielbare Faktorentgelte ein nur schwaches Indiz für die Wettbewerbskraft.

7. Agglomerationsvorteile haben in der Vergangenheit zu kräftigen Produktionsverlagerungen bei der sog. bodenunabhängigen Veredelung geführt, man denke nur an die Steigerungsraten in den Niederlanden und in Nordwest-Deutschland. Ob diese Konzentration, wie Zeddies argumentiert, weiter gehen wird, hängt aber entscheidend von den umweltpolitischen Maßnahmen ab. Mit einer Harmonisierung der Umweltauflagen ist bis 1993 wohl kaum zu rechnen; aber es ist zu erwarten, daß in den genannten Regionen eher schärfere Auflagen, insbesondere bezüglich des Viehbesatzes erlassen werden. Daraus könnte möglicherweise eine gleichmäßigere Verteilung von Schweinen und Geflügel resultieren, falls technische Fortschritte (die sich teilweise schon erkennen lassen) die verschärften Umweltauflagen nicht kompensieren sollten. Zumindest läßt sich eine Abschwächung des Trends zur Konzentration erwarten. Da einige EG-Länder einer einheitlichen strikten Umweltgesetzgebung großen Widerstand entgegenbringen würden,

sollten Alleingänge fortschrittlicher Länder begrüßt werden. Die daraus resultierenden Wettbewerbsnachteile müßten allerdings kompensiert werden.

8. Nicht vergessen werden darf der auf dieser Tagung viel diskutierte Bereich der vor- und nachgelagerten Sektoren. Eine hohe Effizienz dieser Industrien erhöht - vorausgesetzt der Konzentrationsgrad läßt noch genügend Wettbewerb zu - auch die Konkurrenzkraft der landwirtschaftlichen Betriebe der betreffenden Region. Hier wird in Deutschland noch einiges zu tun sein. Das gilt insbesondere für die ehemalige DDR, wo ohne kräftige steuerliche Anreize und/oder andere Starthilfen wohl kaum leistungsfähige industrielle Unternehmen entstehen werden.

Literaturverzeichnis

AGRARBERICHTE von 1988 - 1990.

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN: Landwirtschaft im EG-Binnenmarkt. Schriftenreihe des BMELF, Reihe A, Angewandte Wissenschaft, H. 382. Münster-Hiltrup, 1990.

HIRN, W. und R. STEMPEL: Stau ohne Grenzen. In: Wirtschaftswoche, **44**, H. 15, (1990), 46-63.

ISERMEYER, F.: Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der Milchproduktion. In: Archiv DLG (Hrsg.): Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der EG - Stand der Forschungen -, **80**, Frankfurt 1989, 33-59.

JOCHIMSEN, H.: Europäischer Binnenmarkt 1993 - Konsequenzen für die Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. In: Betriebswirtschaftliche Mitteilungen der Landwirtschaftskammer Schleswig- Holstein, Nr. 422 (1990), 29-40.

WAGNER, H.: Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der Schweineproduktion. In: Archiv DLG (Hrsg.): Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der EG - Stand und Folgerungen -, **80**, Frankfurt, 1989, 60-73.

WEINSCHENCK, G.: Strategies to reduce surplus production and environmental burden. In: Euro.R.agri.Eco., **17** (1990), 215-230.

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN: Agrarpolitische Konsequenzen des EG-Binnenmarktes bis 1992. Schriftenreihe des BMELF, Reihe A, Angewandte Wissenschaft, H. 384. Münster-Hiltrup, 1990.

ZEDDIES, J.: Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der Getreideprodukion. In: Archiv DLG (Hrsg.): Die Wettbewerbsstellung der deutschen Landwirtschaft in der EG - Stand und Folgerungen -, **80**, Frankfurt, 1989, 8-32.